

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 56.

Freitag, den 15. Juli

1881.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Evangelisch-Lutherischen Landesconsistoriums werden die Kirchenvorstände auf die in No. 8 des Verordnungsblattes desselben S. 68 publizierte Verordnung, die **Sonntagsheiligung** betreffend, vom 27. vorigen Monats mit dem Veranlassen hingewiesen, die nach § 18 unter 2 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung vom 30. März 1868 ihnen zufallende „Aufsicht über würdige Feier der Sonn- und Festtage“ mit gebührender Aufmerksamkeit zu üben.
Meissen, am 5. Juli 1881.

Königliche Kircheninspektion.
v. Boffe. Dr. Kunze, S.

Von dem unterzeichneten Königl. Amtsgericht soll

den **23. Juli 1881**

das zu dem überschuldeten Nachlasse des Gutsbesizers Friedrich Adolf **Schumann** in Röhrsdorf gehörige Grundstück No. 59 des Catasters und No. 15 des Grund- und Hypothekenbuchs für Röhrsdorf vormals Limbacher Patrim.-Gerichtsanteils, welches Grundstück am 18. Juni 1881 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

57,360 Mark

gewürdert worden ist, nothwendigerweise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Wilsdruff, am 18. Juni 1881.

Königliches Amtsgericht daselbst.
Dr. Gangloff.

Auction.

Nächstkommenden

Sonnabend, den 16. Juli ds. Js.,

Nachmittags von 4 Uhr an,

sollen auf dem hiesigen Neumarkte vor dem Armenhause mehrere Betten und Kopfkissen, 2 Baden, 8 Tische, 2 Küchenschränke, 1 kleiner Brodschrank, 4 Bettstellen, 6 graue Säcke, 6 alte Polsterstühle, verschiedene Kleidungsstücke u. gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Wilsdruff, am 13. Juli 1881.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgnstr.

Holz-Auction

auf Spechtshäuser Forstrevier.

Im Gasthose zu Hartha sollen

Donnerstag, den 21. Juli 1881,

von Vormittags 9 Uhr an,

180 birchene Stämme	} bis mit 15 Ctm. Mittenstärke,	1156 weiche Stämme	} bis mit 15 Ctm. Mittenstärke,
8 erlene		946 " " "	
1 buchener Stamm	} von 16-22 Ctm. "	261 " " "	" 23-29 " "
29 birchene Stämme		45 " " "	" 30-36 " "
4 erlene		7 " " "	" 37-53 " "
2 erlene Stämme	} von 23 Ctm. Mittenstärke,	11 buchene Klöße	} von 20-44 Ctm. Stärke,
1 buchener Stamm		5 birchene " "	
	34 " "	41 weiche " "	" 16-48 " "

auf den Schlägen der Abtheilungen 1, 20, 48 und 49 und im Einzelnen

190 Hdt. fichtene Reisstangen	von 2 und 3 Ctm. Unterstärke,	} in den Abtheilungen 4, 5, 10, 20 und 32
60 " " "	" 4-6 Ctm. Unterstärke,	
10 " " "	" 7 u. 8 " "	
50 Stück fichtene Derbstangen	" 9 " "	
300 " " "	" 10-12 Ctm. "	
170 " " "	" 13 u. 14 " "	} in Abtheilung 20 und
115 " birchene	" 10-13 " "	

Freitag, den 22. Juli 1881,

von Vormittags 9 Uhr an,

im Gasthose zu Spechtshausen

22 Amt. harte Brennweite,	162 Amt. weiche gute Brennknüppel,
78 " weiche gute dergl.,	61 " weiche wandelbare dergl.,
85 " weiche wandelbare dergl.,	14 " harte Keste,
27 " harte Brennknüppel,	343 " weiche dergl.,

auf den Schlägen der Abtheilungen 1, 20, 48 und 49 und im Einzelnen

16,5 Hdt. hartes Abraumreisig,	in Abth. 20 und 49,
214 " weiches desgl.,	in den Abth. 1, 20, 48 und 49

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden oder auch ohne Weiteres in die genannten Abtheilungen zu begeben.

Königliches Forstrentamt Tharandt und Königl. Revierverwaltung Spechtshausen,
am 5. Juli 1881.

In Stellvertretung:
P. Dittrich.

Schumann.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff. Bei der am Dienstag stattgefundenen Landtagswahl wurden hier 85 Stimmzettel abgegeben und zwar 79 für Stadtrath Müller in Freiberg, 4 für Oberberggrath Merbach daselbst und 2 unbeschriebene. Müller-Freiberg ist im ganzen Wahlkreis mit großer Stimmenmehrheit gewählt worden. Im 17. ländl. Wahlkreis, wozu unser Amtsbezirk gehört, ist Rittergutsbes. Dehmichen-Choren und in Meißner Amtshauptmann v. Boffe gewählt worden.

Wilsdruff. Der Vertreter unseres Wahlkreises, der bisherige Vizepräsident des Reichstags, Herr Hofrath Ackermann, hat am vorigen Sonnabend im großen Saale des „Tivoli“ zu Dresden vor einem den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörerkreis, meist aus Gewerbetreibenden bestehend, einen interessanten Vortrag über das neue Innungsgesetz gehalten. Nach einigen einleitenden Worten des Innungsaltestenvereinsobmann Schafer, in denen derselbe Ackermanns lange Jahre schon bewiesenes reges Interesse für das Innungswesen dankend hervorhob, sprach sich Herr Hofrath Ackermann dahin aus, daß Deutschlands Handwerkerstand das neue, nunmehr auch vom Bundesrath acceptirte Innungsgesetz nicht mit Unzufriedenheit, sondern im Sinne des alten Wortes aufnehmen solle: Wer erklimmen will die Leiter, steig' stets eine Stufe weiter. Wenn schon mit diesem Gesetze Vieles noch nicht erreicht sei, so seien in ihm doch schon wesentliche Momente neu hinzugekommen, die im Kampfe der Arbeitshände gegen die Großindustrie, wie des genügsamen bürgerlichen Mittelstandes gegen das Großkapital fördernd einwirken müßten auf eine sich bessernde Lage des fleißigen und genügsamen deutschen Handwerkerstands. Daß der letztere in unserem großen Vaterlande jetzt vielfach Zwangsinnungen lebhaft ersehne, sei nicht an der Zeit. Man solle warten, bis weit mehr selbstständige Handwerker erst wieder den Innungen beigetreten seien. Wollte man jetzt Zwangsinnungen dekretiren, so würden, was doch nicht thunlich sein würde, allein in Berlin 87,000 selbstständige Handwerker, die heute nicht Innungsmitglieder, circa 13,000 Innungsmitgliedern beitreten müssen. Auch gegen die Gewerbebefreiung solle man nicht kämpfen, sie sei nothwendig und bedingt durch die ganz veränderten Verkehrsverhältnisse. Auch er und seine konservativen Freunde liebten und schätzten die Freiheit; wenn aber der Freiheit so viele seien, zur Bügellosigkeit und Sittenlosigkeit, zu einem Kampf Aller gegen Alle, so sei deren Einschränkung nothig, zumal sie vermindern müsse das leider zu große Bagabundenthum und fördern müsse die Würde und das Ansehen des braven Handwerkers und des guten fleißigen Arbeiters, dem ja auch das von seinen politischen Freunden gleich konsequent fernerhin anzustrebende obligatorische Arbeitsbuch nur ein Mehrer seines Ansehens sein müsse. Hofrath Ackermann betonte namentlich auch die große Bereitwilligkeit, mit der Sachsens Regierung im Bundesrath und allerwärts in neuer Zeit für die wahrhaften Interessen des Handwerkerstandes eingetreten sei, und erläuterte sodann in klarverständlicher und ausführlicher Weise die wichtigsten, vortheilhaftesten Neuerungen des demnächst zu veröffentlichen Reichsgesetzes, wofür er den reichsten Applaus seiner vielen Zuhörer erntete.

Bei der Wahl des Landtags-Abgeordneten für Dresden-Antonstadt haben unter 5000 stimmberechtigten Wählern nur 1686, also etwa ein Drittel, von ihrem Wahlrechte Gebrauch gemacht. Rechtsanwalt Emil Lehmann erhielt davon 361 Stimmen, der Kandidat der Sozialisten, Münch, 482 und Rechtsanwalt Robert Schmidt 841 Stimmen, die restirenden 2 Stimmen fielen auf den Restaurateur Loh.

Zur Landtagswahl in Dresden-Antonstadt. Wie die „Neuen Dr. Nachr.“ hören, soll gegen den Eintritt des konservativen Kandidaten Dr. Robert Schmidt in den Landtag wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten, welche gegen das Wahlreglement verstößen, Einspruch erhoben und Dr. Schmidt zur Niederlegung seines Mandats gezwungen werden.

In Dresden hat Mittwoch früh im Hause Schiefgasse 18 der Schuhmacher Brauer seine Geliebte erschossen. Ein im nämlichen Zimmer anwesendes Mädchen (wie es heißt die Schwester der Erschossenen) flüchtete sich auf das abschüssige Dach, stürzte von demselben herab und starb infolge Schädelbruchs. Der Mörder hat sich bei der königlichen Polizeidirection zur Selbstanzeige gemeldet.

Der ersten Ausweisung von Sozialdemokraten aus Leipzig ist am Sonnabend eine zweite gefolgt. Es ist von Seiten der Kreis-hauptmannschaft gegen 12 Personen aus der Stadt und 10 aus dem amts-hauptmannschaftlichen Bezirk Leipzig die Ausweisung verfügt worden, und zwar betrifft die Maßregel Solche, von denen nach ihrem bisherigen Verhalten und mit Rücksicht auf ihre zur Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen entwickelte agitatorische Thätigkeit eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten ist.

Die für Leipzig angeordnete Ausnahmemaßregel lenkt den Blick wieder auf die sozialdemokratische Agitation, welche trotz der schärferen Handhabung des Sozialistengesetzes im Geheimen fortwuchert. Auch bei den bevorstehenden Reichstagswahlen wird man sich allzusehnen Hoffnungen auf den Niedergang dieser Bewegung nicht hingeben dürfen, denn es sind naturgemäß immer noch Fäden genug vorhanden, mit denen die sozialdemokratische Bewegung aufrecht erhalten wird. Allerdings ist nicht zu erwarten, daß die Sozialdemokraten eine erhebliche Zahl von Abgeordneten durchbringen werden, aber sie sind in der Lage, in vielen Kreisen einen bedeutenden Einfluß auf den Ausfall der Wahlen auszuüben und werden wohl öfters durch das Gewicht ihrer Stimmen den Ausschlag zwischen den Kandidaten anderer Parteien zu geben haben; in welcher Richtung jedoch dies nicht zu unterschätzende Gewicht in die Waagschale gelegt werden wird, erscheint für jetzt noch als ein schwer berechenbarer Faktor.

Vielmehr heißt es bekanntlich, daß unsere deutschen Industriellen schlechte Waare lieferten, während das Ausland in dieser Beziehung reeller sei, wie unwarhaft jedoch diese Behauptung ist, dürfte aus folgender Thatsache hervorgehen. Ein Geschäft zu Plauen i. V., das in seinen Stoffen zu Konfektionsarbeiten einen Ruf hat, bekam vor Kurzem einen sehr hübsch ansehenden Stoff aus England. Derselbe war mit achtzehn Löchern versehen und machte einen ganz hübschen Eindruck. Ein Hauptvorzug war aber, daß er sehr billig war, und man sah nur, daß er viel Appretur hatte. Ein alter Weber, welcher den Stoff erhalten hatte, um ähnlichen zu fertigen, kam nun auf den Einfall, ein Stückchen Probe zu waschen, hatte aber nach dem Waschen nur noch die Fäden in der Hand. Die schöne weiße Waare war nicht einmal gewebt, sondern die Fäden waren mit Stärke zusammengeklebt. Wahrscheinlich war dieselbe über eine heiße Walze geleitet, dort getrocknet und durchbrochen und in die Welt gesandt worden. Einmal hält ein Kleidungsstück von solcher Schundwaare schon, aber öfter kaum. Wehe der Dame, die mit solchen Kleidungsstücken vom Regen überrascht würde.

— Unserm heutigen Blatte liegt eine Erklärung von Johannes Dorsch, Dresden, Freiburgerplatz 25, über grüne (rohe) und frisch geröstete Caffeos, Wiener Mischungen bei; wir wollen nicht verfehlen bei Caffeos-Einkäufen hierdurch auf diese altrenommirte Firma hinzuweisen, da für alle Sorten die billigsten Preise gestellt werden und für reinen Geschmack stets Garantie geleistet wird.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 5. Sonntage nach Trin. Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

600 Mark Kirchengelder

sind vom 1. October an auszuleihen und Näheres zu erfahren beim Kirchrechnungsführer O. Lommatzsch in Burkhardtswalde.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgesuche vermittelt **Wilsdruff. Th. Ritthausen.** Coupons werden kostenfrei eingelöst v. D.

Reinwollene, mitteldicke und starke nadelfertige Anzugstoffe,

à Meter 5 1/2, 6, 7 u. 7 1/2 Mark.

Neuheiten in Frühjahrs-Anzugs- und Sommer-Stoffen. Deutsches Fabrikat, prachtvolle Nachahmung englischer Muster, à Meter 6 1/2, 7 und 8 Mark.

Echt englische Anzugstoffe, neueste Muster, 10—11 Mk. pr. Meter.

Reinwollene gezwirnte, nadelfertige Stoffe, à Meter 4 1/2—5 1/2 Mark.

Reinw. Diagonal-Sommer-Überzieher-Stoffe, à Meter von 6 Mark an.

Stoffe für den Hochsommer.

Wäscheleine Anzugstoffe. Gedruckt englisch Leder. Jaquetstoffe in Ripps u. Diagonal. Kammgarn empfiehlt die Tuchhandlung von

Friedrich May, Freiberg.

gegründet 1801.

Weingasse 682.

Bergmann's

Sommerproffen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommerproffen empf. à Stück 60 Pfg. Apotheker Leutner.

Specialität.

Umschlagetücher von 3 Mark an.

Kinderplacids von 2 Mark an.

Caschemir-Fichus (sehr kleidsam) von 1 Mark 50 Pfg. an.

Echt gewirkte Long-Chales von 18 Mark an.

Herren-Placids von 9 Mark an.

Bekanntlich größte Auswahl am Plage.

Preise sehr billig.

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt No. 11.

Das beste appetitregende Mittel ist der vorzüglich schmeckende echte „St. Gotthardt“.

Im Gute No. 25. in Blankenstein ist eine hochtragende Kuh

zu verkaufen.

Gegen Einsendung von 1 Mk. in Briefmarken versendet franco **R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg:**

Der neue Reise-Diener.

Aufzeichnungen desselben. Gut im Coupé auch für Damen zu lesen. Ferner ebenfalls für 1 Mk.:

Vom Heirathen. Wichtige Schrift für Braut- und junge Chelente. Von Dr. Heinisch u. Dr. Herzog. Ferner für 1 Mark:

Frauenliebe und Leben.

Mit Illustrationen.

Verloren wurden auf dem Wege von Remersdorf über Kaufbach nach Tanneberg acht Stück ungezeichnete **Kirschkörbe.** Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung abzugeben beim Herrn Restaurateur **Lucius** in Wilsdruff.

Kirschenpflücker,

20 Mann, werden sofort gesucht bei gutem Lohn und 4wöchentlicher Beschäftigung.

Roßschönberg bei Tanneberg.

Gebr. Weber.

Maurer

werden angenommen per Stunde Arbeitslohn: 23 Pfg. vom Maurermeister **Lommatzsch** in Tharandt.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

mit einem Grund-Capitale von Fünfzehn Millionen Mark,

in 5000 Actien à 3000 Mark, welche vollständig ausgegeben sind,

übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Feuergefährdung sowohl in Städten, als auf dem Lande, auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände.

In der Billigkeit ihrer Prämienfätze steht dieselbe gegen keine andere solide Anstalt nach, auch gewährt sie bei Versicherungen auf längere Dauer bedeutende Vortheile.

Beschädigungen durch Gas-Explosion werden den Feuereschäden gleich erachtet und vergütet.

Bei landwirthschaftlichen Versicherungen werden den Versicherten sehr erhebliche Begünstigungen gewährt.

Die Gesellschaft schließt auch Versicherungen gegen Feuergefährdung auf Effecten und Garderobe auf Reisen, zu Wasser oder zu Lande, auf dem Schiffe, auf der Eisenbahn, in der Post, auf dem Privatfuhrwerke, im Badeorte, im Gebirgs- oder sonstigen Sommer-Aufenthalte, in Hôtels wie in Privatwohnungen, also überall innerhalb der Grenzen Europas, unter Bedingungen, über welche die Vertreter und Agenten der Gesellschaft nähere Auskunft zu ertheilen gern bereit sind.

Formulare zu Versicherungs-Anträgen, sowie Exemplare der allgemeinen Versicherungs-Bedingungen sind bei dem unterzeichneten Agenten, welcher bei Abfassung der ersteren stets bereitwillige Hilfe leistet, jederzeit gratis in Empfang zu nehmen.

Wilsdruff, den 1. Juli 1881.

Eduard Sander,

Agent der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Webergasse 1, Dresden. Webergasse 1,
erste Etage. erste Etage.

Das Etablissement **Siegfried Schlesinger** hat sich durch seine unvergleichliche Reellität und Billigkeit zu einem der größten im Lande emporgeschwungen und bietet seiner werthen Kundschaft beim Einkauf augenscheinliche Vortheile.

Billig sind jedoch Waaren nur dann,

wenn sie auch gut sind

und dies ist der Hauptvorzug von dem Etablissement

Siegfried Schlesinger,

daß auch die billigsten Waarengattungen von bester Beschaffenheit und demselben den nach Tausenden zählenden Kundenkreis täglich neue zuführt.

Es wird stets dem Rufe des Etablissements widersprechen, zu übertriebenen und schwindelhaften Reclamen seine Zuflucht zu nehmen und deshalb werden die geehrten Besucher Dresdens gebeten, um Irrungen zu vermeiden, **stets genau** auf den

Eingang Webergasse 1, I. Et. Seestraßenecke
zu achten.

Die in 12 Zimmern eingetheilten Waaren enthalten:

Tuchstoffe
Möbelstoffe
Kleiderstoffe
Seidenwaaren
Sammetwaaren

Baumwollwaaren
Leinenwaaren
Tischzeuge
Bettzeuge
Handtücher

Seidenbänder
Flanelle
Damen - Mäntel
Teppiche & Läufer
Umschlagetücher.

Für Wiederverkäufer lohnendste Bezugsquelle.



Freitag, den 22. Juli, trifft ein großer Transport der besten **Nordener- und Normandier Arbeitspferde**, schweren und leichteren Schlags direkt von Frankreich, sowie **Montag, den 25. Juli**, eine größere Auswahl **hoheliegender Reit-, Wagen- und dänische Arbeitspferde** unterzeichneten Orts ein, wo selbe zu soliden Preisen zum Verkauf stehen. (H. 33306b.)

Rossen, Bahnhofstraße.

W. Heinze, jun.

Ein Schmiedegehilfe

als **Zweiter** erhält Arbeit in der oberen Schmiede zu Seeligstadt.

Eine Unterstube steht zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen bei **Zeuschel** in Wilsdruff.

1000 Stück halbe und ganze
Weinflaschen

empfehlen billigst

F. Thomas & Sohn.

Neue Voll-Seringe

empfehlen

J. E. Böhmer.

Elegante Herren-Anzüge

von 36 Mark an,
Sommerüberzieher von 24 Mark an,
Sommeranzüge in Baumwolle und Leinen
von 14 Mark an,

fertigt nach Maass

Wilsdruff,

Bellaerstraße No. 38.

C. Bochmann.

Königsschiessen zu Wilsdruff.

Das diesjährige Königsschießen der hiesigen Bürgerschützengesellschaft findet
Sonntag und Montag, den 17. und 18. Juli,
statt, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ergebenst eingeladen wird.
Wilsdruff, am 4. Juli 1881.

Das Directorium.

Waschstoffe.

Meubel-Kattune, mit und ohne Ranten, Elle 25—50 Pfg.
Kattun, Elle 20—40 Pfg.
Dunkelgrundige Madapolames, Elle 35—45 Pfg.
Satin, Elle 50 Pfg. **Piqués**, Elle 35—50 Pfg.
Rips, Blandruck, Elle 25—40 Pfg.
Engl. Leinwand, Elle 30—50 Pfg.
Mull weiss, Elle 30—75 Pfg.
Mull bunt, Elle 40—55 Pfg.

empfehlen

Eduard Wehner,
am Markt zur Post.

Wohnungsveränderung.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land und insbesondere meinen werthen Kunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich von jetzt ab im Hause des Herrn Kaufmann **Kirscht**, Dresdnerstraße wohne. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich, dasselbe mir auch hier bewahren zu wollen.

H. Andersen,
Barbier.

Wilsdruff. Aug. Schmidt Wilsdruff.

Empfehle mein großes Lager
nur ächt steyr., franz. Gussstahl-
und engl. Sensen.
Steyr. Eichelsicheln, engl. Futterklingen
in nur ausgesuchten besten Qualitäten, bedeutend
billiger als voriges Jahr.
Wetzkietsen, à Stück 20 Pfg.
Wetzsteine, Dangelstöckchen,
Dengelhämmer, Eisenbahnschienen,
T-Träger, eis. Dachfenster, Drahtnägel,
concurrentlos billig.

Aug. Schmidt,
Wilsdruff.

Eine junge schöne Kuh

(echte Oldenburger), worunter das Kalb steht und eine schöne
große tragende Kalbe sind nur wegen Mangel an Platz im Gute
21 in Grumbach zu verkaufen.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich von jetzt an bis
auf Weiteres **Dienstags und Sonnabends mit Brod**
nach Wilsdruff komme.
Julius Lehmann,
Klipphausen.

Jedes Quantum Streustroh

(Weizenstroh) à Ctr. 1 M. 40 Pfg. giebt ob Gut No. 1 Krögis.

Robert Heinrich,

Wilsdruff, Meissnerstrasse,
empfehlen sein

Lager aller Arten Stoffe

zur Anfertigung eleganter
Herren- & Knaben-Garderobe.

E. Schultz,

Uhrmacher,

Wilsdruff, Freiburgerstrasse,
empfehlen sein Lager



gut regulirter Uhren

unter Zusicherung guter und billiger Bedienung
einer gütigen Beachtung.
Reparaturen schnell und solid.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —
Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spül-
Vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer
Cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monat-
licher Abzahlung von 6 M. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts
Wilsdruff.
F. Thomas & Sohn.

Christian Sörup, Zahnkünstler,

empfehlen sein Atelier für künstlichen Zahnersatz, Plombir-
ungen, nervöse und rheumatische Zahnschmerzen werden
sogleich beseitigt. Solide Behandlung. Mäßige Preise.
Dresden, Schäferstrasse 13 I.

Ein eleganter Reitsattel,

Gewinn der Dresdner Pferdeausstellung, sowie

5 gebrauchte Wagen,

so gut wie neu, stehen zum Verkauf in der Wagen-
bauerei von

M. Busch.

Bengalische Flammen

empfehlen

Franz Hoyer.

Kalbfleisch

empfehlen das Pfund zu 40 Pfennige

A. Ziegs.

Altes Zinn und Blei

kauft zum höchsten Preis

Anton Wendisch,
Klempner.

Wohnungsveränderung.

Erlaube mir dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Um-
gegend anzuzeigen, daß ich jetzt im Hause des Herrn Musik-Direktor
Kiessig (frühere Tonhalle) vis-a-vis der **Reiche'schen**
Schankwirthschaft, Dresdnerstraße wohne.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank
sagend, bitte ich, selbiges mir auch in meiner neuen Wohnung zum-
kommen zu lassen.
Hochachtungsvoll

Wilsdruff.

Albin Forke,

Kürschner und Rügenmacher.

Heute Freitag Schlachtfest,

Trichinenfrei bei
M. Pösig.

Gasthaus zum Deutschen Haus in Röhrsdorf.

Nächsten Sonntag, den 17. Juli,

Bratwurstschmans & Ball,

wozu freundlichst einladet

R. Schulze.

Gewerbeverein.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zur Ehrenbegleitung
des dormaligen Schützenkönigs bei dem nächsten Sonntag, den 17. d.
M., Nachmittags 3 Uhr vom Rathhause aus stattfindenden Festzuge
der hiesigen Schützengesellschaft eingeladen.
Der Vorstand.

Liedertafel.

Ergangener Einladung zufolge werden die Mitglieder hierdurch
zur Theilnahme an dem künftigen Sonntag Nachmittag 2 1/2 Uhr
zu Ehren des Bürgerschützenkönigs stattfindenden Auszuge der hiesigen
Bürgerschützengesellschaft ergebenst aufgefordert.

Der Vorstand.

Schützenhaus.

Zu dem Sonntag und Montag, den 17. und 18. Juli,
stattfindenden Königsschießen lade ich ein hoch-
geehrtes Publikum von Stadt und Land ganz ergebenst ein mit dem
Bemerkten, daß **Concert & Ballmusik** vorzüglich gute
an beiden Tagen **Speisen und Getränke** bestens geforgt ist.
Achtungsvoll
A. Germann.

Gasthof zum gold. Löwen.

Sonntag, den 17. Juli,

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

A. Thomas.

Herzlichen, innigsten Dank

den lieben Freunden und Nachbarn, welche uns zu unserem Hochzeits-
tage durch so schöne Ehrenpforten, Blumen und Geschenke und
Schmückung des Gotteshauses so hoch geehrt und diesen Tag dadurch
so recht verherrlicht haben.

Wir sagen dafür von ganzem Herzen ein: „**Gott vergelte es!**“
Röhrsdorf, den 12. Juli 1881.

Woldemar Wirth,

Hedwig Wirth geb. Giessmann.

Die gegen den Schneider **Hermann Preißel** ausgesprochene
Beleidigung nehme ich als gründliche Unwahrheit zurück.

Karl Schwarze.

Berichtigung. Auf Wunsch berichtigen wir gern, daß es in vor. Nr. Seite
3, 2. Spalte, im Danke des Herrn Carl Heine nicht Instrumentmacher sondern
„Instrumentenmacher“ heißen muß.
D. A.

Beilage

zu Nr. 56 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 15. Juli 1881.

Große Zeiten und große Aufgaben.

Vortrag des Herrn Hofprediger Stöcker aus Berlin,
gehalten am 17. Juni 1881 in Leipzig.
(Schluß.)

Geist, Freiheit wohnt im deutschen Herzen und der, welcher diesen Freiheitsdrang nicht betrieht, wird deutsche Geister auf die Dauer nicht beherrschen — aber Freiheit ist nicht Ungebundenheit und Jügellosigkeit, Freiheit ist ihrem tiefsten Begriffe nach Freiheit zum Guten, daß alle Kräfte, welche Gott in das Herz eines Menschen und in das Gemüth eines Volkes gelegt, auszuwachsen und ausreifen können, daß nichts sie hindert und einschränkt, das ist Freiheit. Aber wenn daraus eine Jügellosigkeit wird, eine Wucherfreiheit, welche den Einzelnen ausplündern kann, eine Freizügigkeit, welche unser Volk mit Hunderttausenden von Bagabunden beschenkt, eine Actienfreiheit, welche den Ruin von Tausenden hervorruft, eine fast unbeschränkte Berechtigungs-freiheit, welche unreife Knaben mit unreifen Mädchen zusammenbindet zu einer Ehe, die keine Ehe ist, weil ihr die sittlichen Bedingungen fehlen, wenn Pechfreiheit, Versammlungsfreiheit, Güter, die wir hochhalten, übel benützt werden, um durch sie einen Sturz alles Bestehenden an die Massen zu verkünden, damit ist es Zeit, daß man ruft: „Das ist zu viel, bis hierher und nicht weiter!“ Freiheit ist nicht denkbar ohne Ordnung und Zucht, ohne die Selbstbeschränkung des sittlich tüchtigen, des religiösen Menschen. Bei unserm Altwerden stand neben der ungebändigten Freiheit die Treue zu ihren Führern, zu ihrem Haus, zu ihrer Heimath, die Vingeubung an das Gemeinwohl, die allen ihren Institutionen eingeprägt war, und die Mannesehre, welche sie im Herzen trugen, verbot ihnen schlecht zu denken von der Größe des Volkes und von den Heilighümern der Nation. Bei jedem Geschäft waren die alten Deutschen bewaffnet, um zu zeigen, daß sie von ihrer Nation jede Schmach abhalten wollten! O, unser Geschlecht ist anders geworden! In den Mäthern, welche unsere Bürger lesen, in den Broschüren, welche freile Schreiber hinausgeschleudern in die Welt, sehen wir das Beste, was unser Volk seit einem Jahrtausend hat, in den Schmutz gezogen und in den Staub getreten, wie nirgends in diesem Umfange auf der ganzen Erde. Das ist Mangel an Ehre, und wenn so die Tiefen des Geistes anfangen zu trocknen, so darf man sich nicht wundern, daß ein Gefühl von Unge-rechtigkeit durch die ganze Nation hindurchgeht, daß man das Bewußtsein hat, die alte Ordnung, sie wolle nicht mehr halten, es bricht hier und da zusammen, und da gilt es nun in neuer Weise Gerechtigkeit und Ehre, Treue und Freiheit aufzubauen. Mit diesen altgermanischen Tugenden hat sich, als Deutschland christlich wurde, die Weihe des heiligen Geistes verbunden, und es war wunderbar zu sehen, als die freien Deutschen den kranken, der recht frei macht, als sie mit ihrer Mannes-treue die Treue vermählen konnten gegen Gottes Sohn, der vom Himmel kam, um die Menschheit zu erlösen, als sie es erfuhren, daß es gibt noch eine andere Ehre, denn bloße menschliche Ehre, es gibt eine Ehre vor Gott, und als die Gedanken deutschen Rechts erfüllt wurden und erhöht durch die Gedanken brüderlicher Liebe, welche aus dem Christenthum zusammenfließen, wie aus einem unergründlichen Meer, da ward der deutsche Geist verklärt, da hat er das Evangelium ergriffen. Und wollen wir die großen Aufgaben, die unserm Volkthum heute wieder gestellt sind, lösen, verehete Mänelende, so müssen wir, wie unsere Altväter, wieder nach dem Glauben greifen. Und warum? — so fragt man immer wieder von Neuem — warum wollen die Deutschen nicht mehr glauben? Warum sagen so viele unserer Ge-bildeten, das Evangelium verträgt sich nicht mit der Kultur, warum hat der weite Kreis der Gläubigen abgenommen? Recht geprüft, ist doch kein Mensch, kein Volk vollkommen. Wo ist der, der, wenn er in sein Gewissen schaut, sagen könnte: ich bin rein! Wenn aber das die Wahrheit ist, so muß aus jedem Gewissen die Frage hervorkommen: Wo finde ich Frieden und Versöhnung? Der Einzelne braucht einen Versöhner, auch unser Volk — wenn wir auf die furchtbaren Dinge des letzten Jahr-jehnts sehen — braucht einen Versöhner und es gibt keinen andern als ihn, den schönsten unter den Menschenkindern, der zu uns kam, ob er wohl reich war, daß er arm würde, damit wir durch seine Armuth reich würden, der als ein Herr aller Dinge zu uns kam, um Allen zu dienen. Und damit ist seine Herrlichkeit nicht erschöpft, daß er armen Sündern ein Heiland sein will. Wo Jesus Christus ist, da ist Freude und Kraft und Begeisterung, da ist der Geist der Kindheit, der auch in schweren Tagen einen Vater kennt, der in den Wolken waltet, da ist in kummer-vollen Nächten die Macht des Gebetes, da ist der Zusammenhang der christlichen Gemeinden, da ist Freundlichkeit und Schwung der Begeisterung auch in der Werkstatt und in der Fabrik, wie im Bureau und wie an dem Tische der Regierung. Wo ist der Mensch, der, wenn er die Geschichte eines Volkes überfliehet, sagen könnte, es ist möglich, daß ein Volk groß, stark, edel, glücklich wird ohne Religion? Es ist un-möglich! Und darum lassen Sie uns Alle, die wir es redlich mit unserm Volke mei-nen, wieder auf diese Verbindungen hindrängen von unserm Volkthum und dem wahr-haftigen Christenthum. Mit dieser Verbindung im Herzen gehen Sie hin, Sie stu-direnden Jünglinge, hin zuerst an Ihr Studium und dann an Ihren Beruf. Lassen Sie Ihr Herz geschwellt sein von der ersten Tugend des Studenten, von der Lust am Studiren, von der Begeisterung für die Wahrheit, von dem ehrlichen Fleiß, sich vorzubereiten zu dem Beruf, der immer ein großer Beruf ist, wenn wir ihn groß treiben. Es giebt in unsern Tagen bläuliche Jünglinge, welche keinen frischen Jüng-lingsthum mehr im Herzen haben. Bitten Sie Gott, daß er Ihnen Ihr Herz wieder er-fülle mit der Jugenfrische aus Gott geboren, die auch im Alter bleibt und uns in die Ewigkeit hinüberbegleitet. Hüten Sie sich vor den Sünden der studirenden Jüng-ling, vor dem Trunk und vor der Unzucht! Verehete Anwesende! Mühselig ist der Mastab des Mannes und Zucht, Keuschheit die Freude, die Kraft des Jünglings. Keine Liebe ist wie ein keuscher Sonnenstrahl in ein edles Herz hinein, aber unreine Liebe, die den Namen nicht verdient, entweicht jedes Herz. Lassen Sie sich von Gott dem Herrn den Geist der Kraft und Zucht schenken, um gegen die Feinde der Jüng-ling zu streiten. Nur wer vom Kopf bis zum Fuß gerüstet ist in dieser christlichen Tüchtigkeit, nur der wird an den großen Aufgaben der Zeit theilnehmen können.

Ja, in diesem Geiste gehen Sie hin, Sie Theologen, das Herz dem Ewigen zu-gewandt, glauben Sie nicht bloß Ideen, sondern die Thatfachen Gottes, und wenn Sie in das Amt kommen, reden Sie nicht Worte, sondern die Thatfachen Gottes, die Sie in Ihrem eigenen Herzen erlebt haben. Gehen Sie hin, Sie Juristen, in Ihr schönes Fach, an Ihren schönen Beruf, wurzeln Sie in der Idee des Rechts, aber lassen Sie sich das Recht verklären durch den Sonnenschein des Glaubens. In der Erweiterung des falschen Gesetzes stand das Wort: Es lebe Christus, der die Sa-lier lieb hat! So schreiben Sie in Ihren Beruf hinein: Das Evangelium soll uns hochheben und unser Volk durchdringen. Gehen Sie hin, Sie jungen Redigier und Ju-diciren Sie Ihre Wissenschaft, um der leidenden Menschheit unter vielen Entsa-gungen und großen Aufopferungen zu dienen, und geben Sie neben den irdischen Heil-mitteln auch einmal ein Wort des Friedens und trösten das wunde Herz! Sie, die Sprachkundigen, verlernen Sie sich in das klassische Alterthum, lernen Sie aus Allem, was Sie treiben, den Geist der Sprache hoch halten und diese Schande un-serer Zeit, die Unzucht der Sprache vermeiden. Aber halten Sie nicht bloß das klassische Alterthum hoch, halten Sie auch die Urkunden der klassischen Ewigkeit hoch. Und Sie, die Sie Ihr Herz der Weltweisheit ergeben haben, forschen Sie nicht nach Zweifeln, sondern forschen Sie nach Wahrheit und lassen Sie in Ihrem Ringen mit der Wahrheit sich auch von der Weisheit erleuchten, die von oben ist, die friedsam und lind ist. Ja, wenn das nationale Leben auf den Universitäten wieder beginnt, dann können wir mit Hoffnung in die Zukunft blicken. Es heißt ja, wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Ich sage auch umgekehrt, wer die Zukunft hat, hat die Jugend.

Wenn die Berliner studentische Jugend in unserer christlich-sozialen Versammlung sich oft einfindet, wenn wir schon Hunderte von Studenten in unseren Versammlungen gehabt haben, wie heute hier, was war es, was sie in unsere Gedankenkreise hinein-bringt? Es ist die Ahnung, daß in dieser Durchdringung des Volkthums mit dem Christenthum, in dieser Durchdringung des öffentlichen Lebens mit dem Geiste des Evangeliums in der That die Zukunft unserer Nation liegt. Wenn sie da nicht liegt, liegt sie im Abgrund. Es ist eine ernste Zeit und ganz besonders ein ernstes Jahr. Man rechnet die Weltgeschichte nach Jahrhunderten. Die Jahrhunderte mag man in Menschenalter einteilen. Ich weiß nicht, ob einer von Ihnen daran gedacht hat, daß wir an solch einem Grenzpunkte stehen. Man rechnet ein Menschenalter auf 33 Jahre. Vom Jahre 1815 bis zum Jahre 1848 ist ein Menschenalter; vom Jahre 1848 bis zu diesem unserm Jahre ist wieder ein Menschenalter. Darin liegt eine Mahnung zum Stillstehen, zum Rückwärtssehen und Vorwärtssehen. Damals in den Jahren der Freiheitskriege, brach aus tiefer Nacht der Volksgott sturmwindartig her-vor und fand damals die Verbindung mit dem Christenthum. Da sangen unsere Sängler dem Volke Buße und Glauben vor und von unsäglichen Leid gezeugt riefen

die deutschen Seelen nach dem lebendigen Gotte. Darum hat er uns, der Herr der Länder- und Völkergeschichte, damals Freiheit und Sieg und Erlösung gegeben und aus dem Kriege geboren den Anfang einer religiösen Wiedergeburt. Damals trat die deutsche Jugend noch lebendiger als heute mitten hinein in den Streit. Sie kamen auf der Wartburg zusammen, wie Sie es jetzt vorhaben für den Kyffhäuser. Da begannen sie ihre Versammlungen mit dem Liede: „Ein feste Burg ist unser Gott“, und schlossen mit dem Liede: „An danket Alle Gott“. Da sind heilige Worte geredet worden. O, man könnte sich die Augen ausweinen, wenn man daran denkt, daß damals das heilige Feuer, das in der deutschen Jugend flammte, ausge-löscht ist durch die Unbesonnenheit eiliger Jünglinge und durch den Argwohn der Regierungen. Damals fing ein neues Leben an zu pulsiren. O, bejammern Sie sich, Sie deutsche Jünglinge, auf diese Zeit und nehmen Sie den edlen Geist der deutlichen Vurschenschaft in Ihre Sache auf! Meiden Sie die Unbesonnenheiten und vertiefen Sie sich noch mehr, als die Jünglinge von damals konnten, in den Geist des Christen-thums. Sie haben hier eine Hochschule, an der neben allen Fakultäten auch die theologische in Blüthe und Ansehen steht. Diese Fakultät sagt Ihnen Allen, daß da, wo der Glaube lebendig, fest, praktisch und doch mit weitem Herzen verkündigt wird, daß er noch immer die Herzen der Jugend huzieht. Und mit solchen Gedanken im Herzen schauen Sie auf den zweiten Grenzstein auf das Jahr 1848. Da haben wir die Katastrophe erlebt, nach der sich Viele heute sehnen, nach dem Reinigungstode unseres Volkes. — Und darrt nicht vom Jahre 1848 der breite Strom des Verder-bens, der heute durch unser Volk hindurchrollt? Nur mit Mühe entwand sich unser Volk den Geistern aus dem Abgrund und heute sollten wir sie wieder wünschen, die Revolution, weil wir daran verzagen, die dunklen Gedanken der Brüder in un-serem Volke zu beschwören? O, nein, wir stehen im Jahre 1881. Lassen Sie uns zehn Jahre zurücksehen! Gestern vor zehn Jahren lehrten die preussischen Gardes, die Brust an Brust und Schulter an Schulter mit ihren Kriegsteuten an ihrer Stelle gefochten hatten, in die Residenz des deutschen Reiches zurück. Auch da war es ein aus dem Volksgesichte hervordringender Sturm der Begeisterung der Altheutland einig machte zur Abwehr, und auch damals verband sich der Geist todesmuthiger, opferfreudiger Hingebung mit dem Geiste des Glaubens. Nun ist der Segen nicht verloren; wenn deutsche Männer und Frauen nur wollen, können sie den Segen in jeder Stunde wieder aufwecken. Und so lassen sie uns das Angesicht prophetisch hin-sehen auf das Jahr 1891. Ein Jahrhundert zurück war ein furchtbares Jahr der französischen Revolution. Wird es in diesem Jahrhundert vielleicht für ganz Europa ein solches Jahr werden? Ich denke nicht, wenn wir die Bahn fortsetzen, auf der wir jetzt wandeln. Wenn der leise Hauch der Erneuerung, der durch unsere Volks-kreise geht, zu einem Fingsturm anschwillt und die Feuerflammen heiliger Begei-sterung über den Häuptern unseres Volkes leuchten und glühen. Wenn wir, die Studirenden und die Angelehrten, die Reichen und Armen, wenn Regierung und Volk, wenn unser theurer Kaiser und die deutschen Fürsten mit ihren Untertanen von dem Gedanken ergriffen werden, wir wollen in alter deutscher Weise unterein-ander uns helfen und die Noth beschwören, wir wollen den lebendigen Gott zur Hilfe herüberziehen, wir wollen beten, bis daß er kommt, bis daß der Geist aus der Höhe uns mit seinen Adlerflügeln umrauscht, dann, verehete Anwesende, dann fürchten Sie nichts, dann hoffen Sie nur, dann wird der alte deutsche Volksgeist aus den Tiefen des Evangeliums wiedergeboren, wird die alte Herrlichkeit von Neuem sich entfalten, und wird das Wort christlich-germanisch nicht bloß auf unseren Statuten nicht bloß auf unseren Fahnen, sondern auf unserer Stirn und in unserm Herzen zu lesen sein. Das ist der Weg zum Heil, und diesen Weg zu bahnen und mitzu-gehen, daß wir zum Ziele kommen, dies ist kurz zusammengefaßt in großer Zeit unser Aller große Aufgabe. Das walle Gott, daß wir daran helfen, und sie vollenden! (Ständischer, minutenlanger Beifall.)

Nachdem sich der Beifall gesetzt hatte, richtete Herr Hofprediger Stöcker noch fol-gende Worte an die Versammlung:

Verehete Anwesende! Lassen Sie uns die Fülle der Begeisterung auf zwei Männer unseres Volkes richten, Vater des Vaterlandes, und nach dem Worte eines preussischen Admirs, erste Diener ihres Volkes. Unser theurer Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen, diese beiden erlauchten Herren, sie leben hoch! hoch! hoch! Die Versammlung kam durch einmütiges stürmisches Hochrufen der Aufforder-ung nach.

Hierauf dankte Herr Pastor Dr. von Ertigern noch mit kurzen Worten Herrn Hofprediger Stöcker für den gehaltenen Vortrag namens des Comitees und schloß sodann gegen $\frac{1}{4}$ 10 Uhr die Versammlung.

Der Geist im Forsthaufe.

(Fortsetzung.)

Raimund fing sie im Zusammensinken auf; er trug sie zu dem an seinem Bette stehenden Stuhle, auf welchem er sie niederließ, nach-dem er Vorsorge getroffen, daß sie, die Bewußtlose, nicht von dem-selben herab zu Boden gleiten könne. Dann griff er nach dem kleinen Krüge frischen Wassers auf dem Tische, und ein wenig davon in die hohle Hand gießend, besprengte er das leichenblasse Antlig der Dhm-mächtigen. Die Wirkung dieses Auspizens war eine sichtbar schnelle; die Bejinnung der Aermsten kehrte fast sofort zurück.

„Hier, trinken Sie noch einen Schluck frischen Wassers,“ sagte er, ihr ein Glas Wasser reichend; das wird Ihnen wohlthun und die Dhm-macht verschonen. Ich habe kein anderes Mittel, um Sie zu kräftigen. Trinken Sie.

Mechanisch gehorchend, trank die nächtliche Besucherin, während ihr Blick unverwandt auf ihm ruhte. „Ich fühle mich wohler,“ sprach sie leise, das fast zur Hälfte geleerte Glas ihm zurückgebend.

„Wenn das ist, dann bitte ich, reden Sie offen und frei,“ hob er an. „Sie haben von mir nichts zu fürchten.“

„Wer — sind Sie?“ stammelte die so Aufgeförderte nach einer kleinen Weile.

„Der vom Forstamte dem Förster Holm zugetheilte Adjunkt Rai-mund Braunfels. Der Mann ist alt, verknöchert in dem Salsendrian der alten Forstverwaltung und daher unzugänglich jeder Neuerung in der Forstkultur. Er ist ein Starkkopf, der mit leiz den wenigen Tagen, daß ich hier bin, feindlich entgegengetreten ist, bei jeder nur halbwege sich schickenden Gelegenheit seinen Grimm und Haß gegen mich verrathend. Ich bin hier in diesem alten Neste wie verrathen und verkauft; selbst der alte Burche Bastian zeigt mir wie ein bissiger Hund die Zähne. Keiner der Adjunkten, die die das Forstamt herge-schickt, hat ausgehalten; wahrscheinlich werde auch ich nächster Tage diesem Forsthaufe Valet sagen; aber erst will ich dessen Geheimnisse durchschauen, so wahr mir Gott helfe! Die Ahnung, daß ich hier eine Lösung des mich selbst betreffenden Räthfels finden werde, wer meine Eltern waren, die ich nie habe kennen lernen, steht jetzt, durch Sie erweckt, durch Ihre Kenntniß der beiden Portraits und dieses Ringes bestätigt, so lebendig vor mir, daß ich zu der Hoffnung mich berechtigt halte, von Ihnen Genaueres, wenigstens Näheres über meine Eltern zu erfahren. Sie wissen nun, wer ich bin; ich erwarte von Ihnen eine eben so offene unumwundene Erklärung dessen, was Sie von meinen Eltern wissen und wer Sie sind.“

Statt aller Antwort brach die Nachtwandlerin in einen heftigen Thränenauß aus, und Raimund hörte sie schluchzend sprechen:

„O mein Gott, daß Du mich diese Stunde erleben liehest — mir, der so tief im Anglück Verfunkenen, diese Wohlthat erweist! Ist es denn auch Wirklichkeit? Kein Traum, keine Täuschung?“

Raimund sprach etwas ungeduldig:
„Lassen Sie jetzt das Weinen; es hilft zu nichts. Mit Thränen wird nie etwas in der Welt gebessert; man muß handeln; das allein ist das Rechte. Sprechen Sie also.“

„Es sind die ersten Thränen der Freude, die ich seit vielen Jahren geweint habe; sie lösen die harte Rinde, die das Unglück um mein Herz gebaut hat.“ Und nach diesen Worten hob die Ärmste ihre abgezeigten Hände nach ihm auf und rief mit fast ersticker Stimme: „Otto! mein Sohn Otto! Gott ist barmherzig; er giebt Dich mir wieder.“

Raimund starrte sie ungläubig an; er war erschrocken einen Schritt zurückgetreten; es schien ihm unmöglich, sich denken zu sollen, daß er in derselben Stunde, wo er zum ersten Male in seinem Leben etwas, wenn auch nichts Bestimmtes, über seine Eltern erfahren hatte, seine Mutter finden könne. Der Verdacht, daß er eine Wahnsinnige vor sich habe, überkam ihm schnell wieder; aber fast eben so schnell verschwand derselbe bei der Erinnerung, daß in dem Briefe seines rechtschaffenen Pflegevaters Kölling der Name Otto als sein richtiger Taufname bemerkt stand, und um jeden Zweifel an der geistigen Klarheit der sich seine Mutter Kennenden zu zerstreuen, hörte er diese sprechen:

„Ich bin Elise Walter; Förster Holm ist mein Vater — o, ein unnatürlicher Vater, der alle Bande der Natur mit Füßen getreten hat, der mich länger als zwanzig Jahre als Gefangene hier in tödtlicher Einsamkeit hält. Er hat mein Leben gebrochen, hat das heilige Band vernichtet, das mich an meinen Gatten Walter Rogan unauflöslich knüpfte — ich glaubte, er sei auch Walters Mörder geworden; aber diese Blutschuld lastet nicht auf seiner Seele; der Waldhornbläser war Walter, mein Gatte, Dein Vater.“

„Himmel und Erde!“ rief Raimund. „Er, mein Vater, er, welchen Förster Holm als Wilderer niederschützen mich verleiten wollte? und Sie — meine Mutter?“

„Otto,“ sprach die vom Wiederfinden dessen, den sie unter ihrem Herzen getragen und als Säugling mit der Angst der Mutterliebe behütet hatte, tief Erschütterte, „die zahllosen Thränen, die ich in den langen Jahren meiner harten, vom eignen Vater über mich verhängten Gefangenschaft vergossen, haben die Barmherzigkeit Gottes mir zugewendet. Was ich als auf immer verloren beweint habe, das giebt sie mir wieder — Dich und Deinen Vater. Ich will kein Verdammungsurtheil über den fällen, der so Schweres an uns verbrochen; all das Böse, das er ausgesonnen in seinem furchtbaren Haffe, ist vereitelt, da wir am Leben blieben. Das hat Gott so wunderbar gesügt; ich preise ihn dafür in Ewigkeit.“

Die gewaltige Aufregung, die sich Beider bei dieser Erkennungsscene bemächtigt hatte, minderte sich, je mehr die Schranken des Geheimnisses zwischen ihnen fielen.

„Ja, das war ich,“ sprach die Mutter, auf ihr Portrait deutend. „Ach, damals hätte ich nicht geahnt, daß ich den beiden zu gleicher Zeit gemalten Bildern einst das Glück danken würde, meinen Sohn zu finden. Denn, wie Du mir aus diesem Briefe vorgelesen hast, mein Otto, als Dein Vater mit Dir zu dem rechtschaffenen Förster Kölling gekommen und um Unterkommen für Dich gebeten, waren schreckliche Dinge vorhergegangen, und Du sollst sie erfahren; denn jetzt in dieser Nachtstunde, wo mich Gott eine Seele hat finden lassen, die zu mir, der an allen Glücksgütern, an jeder Lebensfreude so tief Verarmten, gehört als Theil ihrer selbst, ist es eine Wohlthat für mich, die Erinnerung an das furchtbarste Ereigniß meines Lebens anzusprechen, ihr Worte leihen zu können.“

„Thue das meine arme, arme Mutter,“ sprach der Adjunkt, sie in seine Arme schließend. „O Du bellagenswerthes Opfer väterlichen Hasses! Kein Kanthier des Waldes ist seinen Jungen feindlich; es vertheidigt sie mit seinem Herzblute, und ein Mensch, ein Christ, ein Vater —“

„Kein Fluch auf ihn; wirf keinen Fluch auf ihn!“ unterbrach ihn die Mutter schnell und voll Angst.

„Dir zu Liebe will ich den Zorn bändigen, der gegen den gerichtet ist, der sich so arg wider die Natur versündigte. Rede, meine theure Mutter. Es wird die Last von Deinem Herzen nehmen, die die Verzweiflung Dir aufbürdete. Du hast einen Sohn gefunden — ich Vater und Mutter. Dies Glück überwiegt Alles. Du hast Recht; der Glückliche soll dem Unglücklichen nicht fluchen, und gewiß muß der Mensch ein Unglücklicher sein, in dessen Seele das Böse alle Lichter der Liebe ausgelöscht hat.“

Ruhig waltete draußen die Nacht als größtes und wunderbarstes aller Geheimnisse der Erde, während Elise Walter von der furchtbarsten Stunde ihres Lebens erzählte. In der Försterei war es so still, als habe sich ein heiliger Gottesfriede über sie gebreitet. Vom Forste her drang auch nicht das leiseste Geräusch, das die jederzeit zum unbändigsten Lärmen bereiten Hunde veranlaßt hätte, ihr rasendes Gebell zu erheben. Und in dieser tiefen Nachtstille erzählte Frau Elise Folgendes:

Zehntes Kapitel.

Vergangenes.

„Der Grund der Feindschaft meines Vaters gegen Walter, meinen Gatten, Deinen Vater, datirt sich von einer unglücklichen Begebenheit her, welche dem ohnehin finsternen und zur Gewaltthat geneigten Charakter meines Vaters einen so schwarzen Schatten des bittersten Hasses beimißte, daß es eine Unmöglichkeit gewesen sein würde, denselben jemals wieder daraus zu verwischen. Er hatte zwei Kinder, meinen Bruder Curt und mich. Curt war sein zweites Ich, leicht zur Gewaltthat gereizt und daher von Allen gemieden, weil Jedermann sich fürchtete mit ihm in Streit zu kommen. Curt war Jägerburche beim Vater, und dieser konnte sich ganz auf ihn verlassen, denn er war geschworener Todfeind aller Wilderer. — Mich beachtete der Vater wenig, was ganz in seiner Art lag, denn er war harter, rauher Charakter, dem weiche Empfindungen ein Gräuel sind. Ich will nicht sagen, daß er offenbar unglücklich mit meiner Mutter gelebt hat; aber dies würde der Fall gewesen sein, wäre sie nicht eine duldame Seele gewesen, die zu seinen bösen Launen nachsichtig schwieg. Sie hatte in der ganzen Umgegend nur eine Freundin, die tren zu ihr hielt, weil sie ein ähnliches Schicksal wie meine gute Mutter zu tragen hatte. Ihr Mann, Rogan, ein Banergutsbesitzer, ehemals wohlhabend, hatte sich dem lüderlichen Leben ergeben, so daß die Ärmste ihren Wohlstand abnehmen und einer schlimmen Zukunft entgegen sah. Mit ihr kam ihr Knabe Walter stets zu Besuch bei uns ins Forsthaus, und wir waren als Kinder die innigsten Freunde. Ich erkannte, daß er sich Zwang anthat, um meinem Bruder sich angenehm zu machen und mit

ihm Freundschaft zu halten. Curt hatte gerade keinen Widerwillen gegen ihn, und darum konnte Walter, als seine Mutter gestorben war, ungehindert unser Forsthaus wie früher besuchen. Indeß diese Freundschaft erlitt im Verlaufe der Zeit einen so starken Stoß, daß nichts mehr vermögend war, sie aufrecht zu halten. Mein Bruder hatte die Augen auf Rosine, Walters einzige Schwester, geworfen; aber seine Art, sich gegen ein junges Mädchen liebenswürdig zu zeigen, war so von aller Sitte abweichend, daß ihr Vater Rogan ihm das Haus verbot und ihm offen sagte, daß er seine Tochter eher einem Bettler geben werde, als ihm, der einen bösen Geist in sich habe. Er halte die Verwandtschaft mit der Jägerfamilie Holm für keine so große Ehre, um seines Kindes Glück aufs Spiel zu setzen.

Wütend über diesen ihm angethanen Schimpf war Curt ins Wirthshaus gegangen und dort mit Walter zusammengetroffen. Es würde gegen meines Bruders Gewohnheit gewesen sein, wenn er gegen ihn nicht auf alle Art seinen Zorn hätte auslassen sollen. Walter suchte den Frieden zu erhalten, aber vergebens. Es kam bald zu Thätlichkeiten, und Curt, der Friedensstörer, wurde von den im Wirthshaus anwesenden Bauern hinausgeworfen. Vergeblich versuchte Walter sich mit meinem Vater und Bruder zu versöhnen, ja er erbot sich sogar, bei meinem Vater die Jägerei zu erlernen, doch er wurde unter Hohn- und Schimpfworten abgewiesen und ihm der Besuch des Forsthauses für immer untersagt.

Die Liebe ist erfindersch; Walter und ich sahen einander nun auf dem Kirchhofe, der der einzige Ort war, wohin ich ich ohne Begleitung gehen durfte. An dem Grabe meiner Mutter schwor er, nicht von mir zu lassen, und Alles zu thun, was vielleicht eine Ausöhnung mit meinem Vater bewerkstelligen könne, entschloß er sich, auswärts die Jägerei zu erlernen. Ich dagegen gelobte ihm bei dem mir heiligen Andenken an meine verklärte Mutter, ihm treue Liebe zu bewahren bis in den Tod. Was mußte ich um dieses Schwures willen erdulden! Der Vater drang in mich, unter den ihm mir vorgeschlagenen Jägern einem die Hand zu geben; ich setzte ihm die entschiedenste Weigerung entgegen, und in seinem wilden Zorne mißhandelte er mich; trotzdem blieb ich meinem Eide treu. Curt, mein Bruder, verheirathete sich nach einigen Jahren; seine Ehe war, wie hinsichtlich seines Charakters sich erwarten ließ, keine freudenreiche. Er hatte auf Verwenden des Vaters, dem der alte Fürst wohlwollte, die nachbarliche Försterstelle erhalten.

Vier Jahre waren verstrichen, als mir eines Tages beim Besuch des Kirchhofes Walter im Jagdkleide unvermuthet entgegentrat. Seine Lehrzeit war überstanden; das Glück hatte ihm wohlgewollt, ihn bei einer Gelegenheit zum Lebensretter eines Reichsgrafen werden lassen, der ihm eine Försterstelle auf seinen großen weitläufigen Besitzungen im Rheinlande anbot, welche Walter natürlich angenommen.

Er war auf Urlaub hergekommen, um mich mit oder ohne den Willen meines Vaters heimzuführen. Ein Verrätherauge hatte unsere Zusammenkünfte belauscht, und bei einer solchen erschienen mein Vater und mein Bruder. Daß Walter nicht todt auf dem Plage blieb, war eine Fügung Gottes; nur die schleunigste Flucht rettete ihn, und die Hand Gottes beschützte ihn vor den ihm von meinem Bruder aus dessen Doppelbüchse nachgeschickten Kugeln.

Unter Hieben mit der Hundepeitsche trieb mich der Vater nach Hause; daß sein Zorn mich am Leben ließ, gehörte zu den Wundern. Er mißhandelte mich so furchtbar, daß ich zwei Wochen lang krank darniederlag und ein Arzt aus der vier Stunden fernem kleinen Stadt herbeigerufen werden mußte. Dieser fremde Helfer war nicht allein Arzt für körperliche, sondern auch für die Leiden des Geistes, des Gemüthes und ein Freund Walters; denn dieser hatte bei dessen Vater gelernt, und mit seiner Hilfe gelang es mir, mit Walter in einer stockfinsternen Nacht zu entfliehen.

Ja, ich war frei! Der nächste Morgen fand mich weit vom Vaterhause auf dem Wege nach den Rheinlanden an Walters Seite, in seinem Schutze. Ein einsam gelegenes Forsthaus in den Bergen des rechten Rheinufer nahm uns auf; es gehörte dem dankbaren Reichsgrafen. Abgeschieden von der Welt und im Genuße eines schönen Stückes lehrte wir hier. Du, mein Sohn, warst der Mittelpunkt unseres Glückes. Wir sahen Dich heranwachsen wie eine mit sorgfältigster Liebe gepflegte Pflanze. Wie traulich süß waren die schönen Sommerabende für uns, wenn wir vor unserm einsam in den Bergen gelegenen Forsthause unser frugales Abendbrod verzehrten, Du zu unsern Füßen mit Deinem Spielzeuge Dich unterhieltest und Dein Vater auf seinem kleinen Waldhorne, das er meisterhaft blies, musicitte, daß es weithin in die Berge hallte wie Geisterfang!

Die Stelle Deines Vaters war nicht unbedeutend; er mußte einen Burschen haben, denn das Revier war zu groß, um es allein begeben zu können. Es hielt schwer, einen braven Burschen zu finden, und als wir einen solchen gefunden hatten, traten bald darauf jene Unruben von 1848 ein, welche dem Jagdwesen den Todesstoß zu geben drohten. Von seinem Vater, einem in königlich sächsischen Diensten befindlichen Jäger, brieflich abgerufen, verließ uns dieser Dienstjährige meines Gatten. Später erst erfuhr ich, daß er auf seiner Nachhausereise in einer Nacht hier im Forsthause um Unterkommen eingespochen. Wie es so gebräuchlich ist, erzählen die fremden zureisenden Jäger, wenn sie bei ihresgleichen Nachtquartier gefunden haben, von ihren Reisen und Diensten, und ohne etwas Arges zu denken, verrieth dieser Bursche unwissend unsern Aufenthalt; er wußte nicht, daß Förster Holm mein Vater sei. Wie man gern von etwas spricht, was uns lieb geworden, hatte er von unserer trauten Einsamkeit und unserm stillen Glücke gesprochen, das ihn so angeheimelt hatte. (Fortf. folgt.)

Bermischtes.

— Das vierjährige Söhnchen des Tuchmachers D. in Crimmitschau trank am 27. Juni in der Meinung, es habe Lactrikenlast vor sich, aus einer Flasche Schwefelsäure. Sofort angewendete ärztliche Hilfe zur Rettung des Kindes blieb ohne Erfolg.

* Das durstige Europa. Auf einem von den französischen Bierbrauereigehaltene Kongresse wurden u. A. folgende statistische Angaben gemacht: Europa zählt gegenwärtig in runden Ziffern 40,000 Bierbrauereien, welche jährlich nahezu 102 Millionen Hektoliter Bier liefern. Davon wurden 35,682,591 in Großbritannien, 14,480,909 in Preußen, 11,852,591 in Bayern, 11,180,689 in Oesterreich, 7,090,050 in Frankreich, 1,200,000 in Rußland fabricirt. Hinsichtlich des Konsums steht noch immer Bayern an der Spitze mit 269 Liter pro Jahr und Kopf, dann folgt Belgien mit 149 Litern, England mit 143, Deutschland, (außer Bayern) mit 94, Schottland mit 44, Irland mit 42, Holland mit 37, Oesterreich mit 31, Frankreich mit 21, und Rußland mit kaum 2 Litern.